

Ein Weibchen für Palandir

Eine Legende aus Pakyrion



Copyright <http://randis.deviantart.com/art/DRAGON-CASTLE-137909666>

Dieses Buch, insbesondere Text und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt (Copyright 2017). Das Urheberrecht liegt, soweit nicht anders gekennzeichnet, bei Astrid Wolpers. Bitte fragen Sie uns (Kontakt über die Pakyrion-Orga unter www.pakyrion.de), falls Sie die Inhalte verwenden möchten.

Inhaltsverzeichnis

Ankunft in Kalingun.....	2
Begegnung mit den Drachen.....	12
Die Versammlung.....	20
Nachfragen.....	27
Die Entscheidung.....	34

Ankunft in Kalingun

Moira stand vor ihrem Haus und betrachtete den Sternenhimmel Kalinguns. Es war eine klare Nacht und das schwarze Dach über ihr war wie mit Diamanten übersät, die funkelten und glitzerten. Es war kühl in dieser Sommernacht und die Feuchtigkeit des nächtlichen Taus, der ihren Rocksäum nass und klamm machte, kroch ihr langsam die Beine hoch. Trotzdem konnte sie den Blick nicht abwenden. Zu prächtig war der Anblick. Sie zog ihr Schultertuch enger zusammen. Die Wolle wärmte sie und so sagte sie sich: „Nur noch ein kleines Weilchen! Wer weiß, wann es wieder so eine klare Nacht sein wird.“ Ein Käuzchen rief und wenige Augenblicke später antwortete ein zweites. Moira lächelte. Da hatten sich wohl zwei kleine Herzen gefunden. Sie wandte den Kopf, doch konnte sie die rufenden Vögel in der Dunkelheit nicht ausmachen. Plötzlich fiel ihr Blick auf einen seltsamen blinkenden Stern direkt über ihr, der vorher noch nicht da gewesen war. Sie stutzte. War das überhaupt ein Stern? Er wurde größer, weitete sich, als würde er aufgeblasen. Dann schien es, als platze eine Blase und ein Loch entstand am Himmel. Kurz erhaschte Moira einen Blick auf eine Feuerlohe. Etwas schwebte oder fiel durch das Loch,

dann schloss es sich langsam wieder. Als das junge Mädchen die Augen von dem ungewöhnlichen Himmelschauspiel abwandte, erblickte sie eine Frau, die auf der Wiese nur wenig Meter von ihr entfernt stand. Und hinter dieser schien eine zweite, kleinere Gestalt in der Dunkelheit zu stehen. Moira erschrak. Dieser Ort war sehr abgelegen. Außer ihr kam eigentlich niemals jemand hier herauf. Kaum jemand wusste von dem kleinen Pfad, der durch den dichten Wald auf diese Anhöhe führte. Er war sehr steil und auch Moira selbst nahm nur selten die Mühe auf sich. Einzig die wunderschöne, klare Sternennacht und etwas wie ein innerer Zug hatten sie hierhergeführt. Die junge Frau war Schamanin und vertraute auf das, was die Natur, der Wind, die Flammen und die Sterne ihr zuflüsterten, doch in letzter Zeit waren die Zeichen seltsam und undurchsichtig gewesen. Nicht zuletzt deshalb war sie hier.

„Schuhhrrlierruhn Kalingun“, riss sie eine Stimme aus ihrer Erstarrung und sie besann sich auf ihre gute Erziehung. „Ich ... ich bin Moira“, stammelte sie. Dann platzte sie heraus: „Wie seid Ihr hierhergekommen? Es schien, als seid Ihr einfach vom Himmel gefallen. Aber wie kann das sein?“

Amüsiert lächelte die Fremde, als sie der jungen Frau von der Reise noch leicht benommen in die Augen schaute. Dann machte sie eine wedelnde Handgeste, die etwas Forderndes hatte. Moira runzelte leicht die Stirn. „Oh, könnt ihr mich überhaupt verstehen?“ „Chyrahnsahrin naruhmandoran humiernarr“, vernahm die Schamanin und musste lächeln bei solch melodischem Gesäusel. „Kalingun? Wieso erwähnt ihr Kalingun?“

Die Fremde sah einen Haufen Fragen im Gesicht einer scheinbar weisen Seele. „Hier Kalingun?“, erklang es etwas holprig. Moira hob die Augenbrauen. „Kalingun? Ahhh! Ihr seid wahrlich fremd hier und hattet sicher einen weiten Weg. Ja, Ihr seid hier in Kalingun.“ Ein zufriedenes Lächeln ließ das Gesicht der elfenähnlichen Himmelsfrau entspannt strahlen. „Ich bin Chyves Chameres de Myhres und Ihr?“, fragte sie nun schon sicherer. „Ich bin Moira Feuertanz und Schamanin. Wer oder was seid Ihr und wie seid Ihr hier so plötzlich aufgetaucht?“ „Auf jeden Fall nicht zu Fuß.“ Mit einer kleinen Handbewegung deutete sie seitlich hinter sich. „Dies ist Luchia, meine Begleiterin.“ Aus der Dunkelheit trat eine sehr junge, zierliche Frau, die etwas trotzig Wehrhaftes an sich hatte. Dann fuhr Chyves fort: „Ich

bin eine Forscherin, die Dimensionen bereist.“ Sie hielt ein rot leuchtendes, gläsernes Gefäß in den Händen, die sie nun leicht hob. „Dies ist Chandi, ein Wesen, das mir dabei hilft.“ Sie ließ das Gefäß wieder sinken. „Ist dies auch die Heimat der Drachen?“

Moira nickte. „Ja, Drachen gibt es hier. Sie sind die weisesten der Völker und unsere Ratgeber. Doch woher wisst Ihr von uns? Und wieso seid Ihr hierhergekommen?“ Dann unterbrach sie sich. „Oh verzeiht. Ich weiß nicht, ob die Reise durch Dimensionen ebenso erschöpfend ist wie die über das Land, aber auf jeden Fall ist es dunkel und kühl. Vielleicht mögt Ihr mich in mein Haus begleiten? Ich würde mich freuen, wenn Ihr über Nacht mein Gast seid. Sicherlich seid Ihr auch hungrig und durstig.“ Mit einem schelmischen Lächeln ergänzte sie. „Danach könnt Ihr dann immer noch meine Neugier befriedigen und erzählen, woher Ihr kommt und wieso es Euch hierher verschlagen hat.“ Die Fremde nickte und so machten sie sich an den Abstieg.

Nach etwa einer halben Stunde traten sie auf eine Lichtung. Ein kleines Haus stand darauf, dessen bunte Farben sogar im Mondlicht strahlten. Es war von einem Garten umgeben, in dem Kräuter und Früchte wuchsen. Der Weg dorthin war gesäumt von Beerensträuchern

und Obstbäumen. Mittlerweile war Chyves in der Tat durstig und so war sie froh, als Moira die Tür aufsperrte und sie hineinbat.

Auch Luchia befiehl sichtlich Erleichterung,



als sie in den Raum trat und ihr mit einer freundlichen Geste einer der einfachen Holzstühle zugewiesen wurde.

Geschäftig eilte die junge Hausherrin hin und her, schürte das Feuer im Kamin, bis es gemütlich aufloderte, hängte einen Kessel mit Wasser darüber, stellte zwei Becher mit würzig duftenden Teeblättern auf den Tisch, legte einen Laib Brot daneben und besorgte noch einen Topf mit goldgelber Butter und ein Messer. „Möchtet Ihr vielleicht erst einmal einen Becher Wasser? Es wird noch einen Augenblick dauern, bis das Wasser für den Tee kocht.“ Dankbar nickte Chyves. „Ja, gern.“ Luchia nickte lächelnd, während ihre Blicke durch das Zimmer wanderten.

Nach einigen Schlucken und einigen Bissen des frischen Brotes lächelte die ältere der Besucherinnen. „So, nun bin ich bereit, Eure Fragen zu beantworten. Habt Ihr je von einem Drachenpaar mit Namen Antares und Shamira gehört?“ Erstaunt riss Moira die Augen auf. „Oh ja, das sind Helden aus alter Zeit. Ihr Name wird auf ganz Kalingun in hohen Ehren gehalten. Ebenso wie der von Meister Karimir Alderun. Sie haben den Stein des Bösen aus dieser Welt verbannt und Kalingun damit gerettet. Leider sind sie selbst dabei ums Leben gekommen.“ Die junge Frau runzelte die Stirn. „Aber wie könnt Ihr davon wissen?“

Chyves überlegte kurz. Würde es etwas ausmachen, wenn sie vom Ende der Geschichte und von Pakyrion berichtete? Würde es ihr vielleicht sogar bei ihrer Suche helfen? Ja, sie würde mit offenen Karten spielen. Nach dem, was sie in der Geschichte in Dassrauu gelesen hatte, war diese Welt eine, auf der Lug und Trug unbekannt waren. Nun ja, jedenfalls früher. Vielleicht sollte sie erst einmal herausbekommen, ob das immer noch so war. „Mögt Ihr mir erst einmal einige Informationen über Kalingun und ihre Bewohner geben? Mein Wissen über diese Welt ist möglicherweise veraltet und so würde ich gern erfahren, ob es noch

immer so schön hier ist, wie in der Legende, die ich kenne.“

Moira nickte. „Natürlich, gern!“ Sie zögerte ein wenig. „Da ich nicht weiß, wieviel und was Ihr wisst, berichte ich in Kurzform. Wenn Ihr weitere Fragen habt, stellt sie einfach.“ Da mittlerweile das Teewasser kochte, schlenderte sie zum Kamin, griff sich ein dickes Tuch, nahm den Kessel vom Feuer und goss den Tee auf. Dann füllte sie frisches Wasser nach und hängte ihn zurück in den Kamin. Sie setzte sich Chyves gegenüber und legte die Hände um ihren Becher, um sie zu wärmen. „In Kalingun gibt es verschiedene Völker. Sie arbeiten und leben zusammen. Wir helfen einander und können nicht ohne die anderen existieren. Die großen sind für das Grobe zuständig, die Kleinen für die Feinheiten. Die Menschen machen von allem ein wenig. Die mächtigsten und weisesten der Geschöpfe aber sind die Drachen. Sie regieren unsere Welt seit Anbeginn der Zeiten. Die Legende sagt, als damals das Böse in die Welt kam und anfing, die Herzen der Wesen zu vergiften, opferten sich die Drachen Shamira, Antares und ihr menschlicher Freund, der Magier und Alchemist Karimir Alderun, um durch ihre Liebe zu den Geschöpfen dieser Welt das Böse zu überwinden. Durch ihre

Opferbereitschaft, die sie ihr Leben kostete, neutralisierten sie den schwarzen Stein, so dass er zu Staub zerfiel.“

Eine Katze sprang auf Moiras Schoß. Geistesabwesend begann sie, sie zu streicheln. „Es heißt, die Drachen würden den Verlust ihrer Gefährten noch heute betrauern. Und in der Tat tönt an jedem Abend ein klagendes Brüllen durch die Berge, welches die Herzen derer, die dafür offen sind, mit Schmerz erfüllt.“

Chyves hatte gespannt zugehört. „Und Ihr seid dafür offen, Moira?“ Die junge Frau blickte auf. „Ja, ich verstehe es, in den Flammen des Feuers, im Heulen des Windes und im Wasser des heiligen Sees zu lesen. Die Tiere des Waldes und der Wiesen vertrauen mir und führen mich, wenn ich ihrer Hilfe bedarf. Ich bin Schamanin.“ Sie lachte kurz auf. „Sicherlich nicht so weise wie die Drachen, aber die Leute geben viel auf mein Urteil.“ Sie nahm einen Schluck Tee und richtete ihre blauen Augen auf die ältere Frau. „Reicht Euch das an Informationen? Oder wollt Ihr mehr wissen?“ „Eins noch“, antwortete Chyves. „Habt Ihr eine Möglichkeit, mit den Drachen zu sprechen? Könnt Ihr sie irgendwie erreichen?“

Moira zögerte. „Bitte erzählt mir zuerst genauer, wer Ihr seid und welche Pläne Ihr habt. Woher kennt Ihr Kalingun und warum seid Ihr hier?“ Die Dimensionsreisende nickte. „Das will ich gern tun. Ihr wart sehr offen zu mir und so möchte ich mich revanchieren. Wie Ihr schon wisst, ist mein Name Chyves Chameres re Myhres und ich bin eine Dimensionsreisende. Meine Mutter war eine Elfe und auch mein Vater hatte Elfenblut in seinen Adern – auch wenn dieses nicht rein war. Doch das ist nicht weiter wichtig. Schon früh erkannte ich, dass meine Berufung darin bestand, die Magie zu kanalisieren und ein Elementar an mich zu binden. Chandi hilft mir, mich durch die Dimensionen zu bewegen.

Vor kurzem nun war ich in einer Welt mit dem Namen Pakyrion. Es ist nicht so friedlich, wie es hier zu sein scheint, aber auch sehr schön. Ich las dort die Geschichte von Shamira, Antares und Karimir. Die drei sind bei dem Versuch, Kalingun zu retten, nicht gestorben, sondern nach Pakyrion versetzt worden. Das Drachenpaar hat einen Sohn – Palandir. Ich bin hier, um zu schauen, ob es ein Weibchen gibt, das bereit ist, mit nach Pakyrion zu kommen, um seine Gefährtin zu werden.“ Chyves lächelte. „Palandir ist ein Held in Pakyrion und

hochgeachtet.“ Luchia nickte zustimmend. Sie sagte nicht viel und Moira war sich nicht sicher, ob sie alles verstand.

„Ich muss das erst durchdenken und Rat in der Natur suchen. Bitte seid so lange meine Gäste. Sicher seid Ihr müde. Ich werde Euch ein Quartier bereiten, in dem Ihr die Nacht verbringen und ausruhen könnt. Morgen werde ich einen heiligen Platz aufsuchen und meditieren. Wenn ich zurückkomme, werde ich Euch meine Entscheidung mitteilen.“

Chyves nickte. „Wir haben es nicht eilig. Nehmt Euch die Zeit, die Ihr braucht.“ Sie lächelte. „Ich denke, für ein Drachenleben sind einige Wochen oder auch Monate nur ein Wimpernschlag.“

Begegnung mit den Drachen

Die Besucher schliefen wunderbar in den nach Lavendel und Rosmarin duftenden Bettstätten, die Moira ihnen bereitet hatte. Als sie erwachten, waren sie allein im Haus.

Moira war im ersten Morgengrauen aufgebrochen, um die Wasser des Heiligen Sees aufzusuchen. Gegen Mittag erreichte sie seine Gestade. Gespeist wurde das Gewässer durch eine Quelle, die in einem kleinen Wäldchen lag. Neben der Quelle wuchsen zwei Bäume, gerade gewachsen und mit Beeren geschmückt. Noch nie hatte die Schamanin gesehen, dass die Bäume blühten oder die Beeren faulten. Sie sahen immer frisch und glänzend aus. Man sagte, sie würden zeigen, ob jemand die Wahrheit sagte und reinen Herzens sei. In diesem Fall, würde sich ein Ast des weißen Baumes auf seine Schulter neigen. Wurden die Gedanken jedoch durch Lügen, Hass, Neid oder Rachsucht verdunkelt, so berühre ihn der Baum mit den schwarzen Beeren. Kurz hatte Moira überlegt, ob es sinnvoller gewesen sei, die Besucher mit hierherzubringen, doch dann verwarf sie diese Idee wieder. Sie traute ihrer eigenen Menschenkenntnis genug, um zu wissen, dass die

Elfenfrau gute Absichten hatte. Doch ihr Studium und ihre Erfahrungen hatten sie gelehrt, dass gute Absichten nicht immer bedeuteten, dass das, was daraus erwuchs, auch zu Gutem führte. Manchmal bewirkte jemand, der Gutes im Sinn hatte, auch schlimme Dinge. So pflanzte vielleicht jemand einen Yanda-Baum an einen Pfad, damit Wanderer in seinem Schatten ausruhen konnten, doch vernichtete er damit vielleicht die kleinen Kurazinblumen, die in seiner Nähe nicht überleben konnten.

Die junge Frau ließ sich im weichen Gras nieder, das das Ufer des Sees bedeckte. Sie streute einige Kräuter auf die spiegelglatte Oberfläche. Wie zur Antwort kam ein leichter Wind auf und kräuselte sie. Sanft strich er über ihre Wangen, als würde er sie liebkosen. Moira lächelte. Es war ein gutes Zeichen. Sie breitete die Arme aus und schloss die Augen. Ihre Gedanken flossen hierhin und dorthin und kamen dann zur Ruhe. Eine lange Zeit blieb es still in ihrem Kopf, dann sah sie den Drachenhort in den Bergen, hörte die ferne Erinnerung an das legendäre, heldenhafte Drachepärchen und spürte die Trauer über ihr Dahinscheiden. Sie ließ ihren Geist fließen, sah die Vergangenheit und die Gegenwart und versuchte, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Sie sah

ein helles, goldenes Tor, doch Schatten fielen von hier nach dort. Es schloss sich mit einem Knall und riss sie aus ihrer Meditation. Sie reckte sich mit steifen Gliedern. Die Sonne stand schon weit im Westen. Sie hatte den ganzen Tag regungslos am See gesessen. Kein Wunder, dass sie durstig war. Sie öffnete ihren Beutel und nahm eine Flasche mit Wasser heraus.

Plötzlich wurde die Sonne von zwei großen Schatten verdunkelt. Moira hob erschrocken eine Hand vor die Augen. Dann erkannte sie die mächtigen Schwingen. Majestätisch landeten zwei Drachen vor ihr. „Seid begrüßt, Schamanin! Wir haben die Schwingungen Eures Geistes aufgefangen. Er wanderte zu unserem Hort und in unsere Vergangenheit. Was trieb Euch dorthin?“ Die junge Frau erhob sich und knickte dann vor den ehrwürdigen Geschöpfen. „Ich grüße Euch, weise Drachen! Besucher aus fremden Welten kamen in der Nacht nach Kalingun. Ich führte sie in mein Haus und dort erzählten sie mir von Shamira und Antares. Sie sagten, diese seien damals nicht gestorben, sondern in eine Welt mit Namen Pakyrion versetzt worden. Sie wünschen Euch zu sprechen.“ Selbst Moira, die mit den Drachen nicht so vertraut war, erkannte, wie aufgeregt diese wurden, als sie ihre Worte vernahmen. Die beiden

schauten sich an und grollten. Die junge Frau verstand, dass sie miteinander diskutierten. Dann neigte eines der Reptilien den großen Kopf. „Wir werden sie in den Hort fliegen. Bitte bringt uns zu ihnen.“ Unsicher blickte Moira zu ihnen hoch. „Aber ... wie...?“, stammelte sie. „Hmm“, der Drache betrachtete ihre Kleider. „Ich bin nicht sicher, ob sie halten würden, wenn wir Euch damit greifen. Und auf unserem Rücken würdet ihr wegrutschen. Vertraut Ihr uns, wenn wir unsere Klauen um Euch schließen?“ Die junge Schamanin blickte unsicher auf die Drachenfüße. Sie könnten sicherlich mehr Gewicht tragen, als ihre schmale Gestalt. Aber würde sie nicht hinausfallen? Oder wenn die Drachen fest zugriffen, zerquetscht werden? Andererseits wäre es sicherlich eine großartige Erfahrung – und würde ihr einen langen Weg zu Fuß ersparen. Sie lächelte. „Ja, ich vertraue Euch.“ Dann nahm sie ihr Bündel auf. „Ich bin bereit! Meine Hütte ist...“ „Das wissen wir!“ bekam sie die Antwort. Und kaum, dass sie sich erhoben hatten, sah Moira auch schon die kleine Lichtung in der Nähe ihrer Hütte.

Chyves stand vor dem Haus. Sie bemerkte die Schatten, beschirmte sie ihre Augen und schaute hinauf. Als sie sah, dass die Drachen zur Landung ansetzten, rannte sie

zur Lichtung, um die majestätischen Geschöpfe aus der Nähe betrachten zu können. Sie erschrak, als sie erkannte, dass die Drachen Moira in einer Klaue hielten. Mut und Neugier wichen der Furcht, dass ihre Reise hier und jetzt zu Ende war. Doch genauso schnell, wie die Angst gekommen war, legte sie sich wieder, nachdem Moira sanft auf dem Boden abgesetzt wurde. Die Schönheit der beiden Drachen war überwältigend für Chyves, sie hatte so viel von diesen Geschöpfen gehört und sich viele verschiedene Bilder ausgemalt, doch keines davon reichte an die Wirklichkeit heran. Chyves sackte in sich zusammen.

In diesem Moment trat Luchia, die junge Begleiterin der Elfenfrau, aus Moiras Hütte. Sie sah die Schamanin vor den riesigen Drachen stehen und Chyves auf dem Boden der Lichtung liegen. Noch während sie auf die Lichtung stürmte, zog sie ihr Schwert. „Wehe, ihr rührt sie an!“ Wild funkelten ihre Augen, als sie sich entschlossen schützend zwischen Chyves und die Drachen stellte. Die Schamanin brach in Gelächter aus. „Stecke deine Waffe wieder ein, tapfere Luchia. Die Drachen sind nicht unsere Feinde. Offensichtlich ist Chyves besonders empfänglich für die Schönheit dieser Geschöpfe. Ich habe auch schon gewaltige Krieger gesehen, denen es

ganz genauso ging. Sie werden von der Ausstrahlung der magischen Wesen so überwältigt, dass ihr Hirn für kurze Zeit abschaltet.“ Zögernd betrachtete Luchia Moira und die beiden Drachen. Dann steckte sie ihr Schwert wieder ein.

Ein Schwall Wasser aus Moiras Flasche brachte Chyves wieder nach Kalingun. Die Elfe sah sich ein wenig benommen um und rieb sich den Hinterkopf, mit dem sie an einem der Bäume herabgerutscht war. Irritiert blickte sie sich um. Dann wurden ihre Augen groß und sie schaute erneut staunend und bewundernd zu den Drachen. Einer der beiden neigte elegant den langen Hals zu einer Art Verbeugung. „Es tut uns leid, dass wir Euch Unannehmlichkeiten bereitet haben. Das lag nicht in unserer Absicht.“ Die Halbelfe winkte ab. „Ihr konntet es ja nicht wissen.“ Sie lachte auf. „Ich wusste es ja selbst nicht, dass Ihr so eine ‚umwerfende‘ Wirkung auf mich habt.“ Ernster fuhr sie fort: „Wir bringen Neuigkeiten von Shamira und Antares. Ich würde gern mit Eurem Ältestenrat sprechen.“ Die Drachen nickten. „Das haben wir schon gehört. Dann soll es so sein – wenn Ihr einverstanden seid, dass wir Euch wie Moira durch die Lüfte tragen.“

Auch Chyves und Luchia stimmten der Reise in den Klauen der Drachen zu. Beide legten warme Kleidung an. Zwar hielt sich noch die Wärme des Tages in der Luft, doch versprach die Nacht wieder kühl zu werden. Die beiden Frauen verabschiedeten sich voneinander. „Es war schön, Euch kennenzulernen. Ich freue mich über die Neuigkeiten, die ihr aus Pakyrion mitgebracht habt. Habt eine gute Reise. Viel Erfolg bei Eurem Anliegen!“

Die beiden Drachen erhoben sich in die Lüfte und die kleine Kate und Moira wurden schnell kleiner. Der Weg zum Drachenhort war lang und nach der ersten Aufregung wurde er auch anstrengend.

Die Drachen hielten pro Tag nur einmal kurz an, um der Elfe und ihrer Begleiterin die Möglichkeit zu geben, ein kleines Mahl zu sich zu nehmen und kurz die



steifgewordenen Glieder zu recken und zu strecken. So reisten Chyves und Luchia drei Tage mit den beiden Drachen, bis sich vor

ihren Blicken ein riesiges Gebirge erhob und schnell größer wurde. Als sie den Gipfeln näherkamen, konnte Chyves auch immer mehr Einzelheiten, wie große

Plateaus und riesige Höhleneingänge erkennen. Auf einen dieser Eingänge hielten die Drachen zu und flogen direkt hindurch. Die Besucherinnen waren überwältigt von dem Anblick und nur mit Not konnte Chyves sich davor bewahren, erneut das Bewusstsein zu verlieren. Sie sog alle Eindrücke in sich auf, doch ob sie sie je würde wiedergeben können, bezweifelte sie.

Die Versammlung

Der Drache, der Chyves zuletzt getragen hatte, setzte sie an einer Nische ab. Ihr wurde von einem Wesen etwas zu essen gebracht, das sie am Entferntesten an eine Mischung aus Goblin und Gnom erinnerte. Der Versuch, mit dem Wesen in Kontakt zu treten, schien jedoch an der Sprachbarriere zu scheitern. Die Klick- und Knarrgeräusche, die das Wesen zur Kommunikation benutzte, konnte selbst Chyves auch nach mehrtägigen Versuchen nicht nachmachen. So begnügte sie sich damit, die Tage am Rand einer Plattform zu verbringen, die unweit ihrer Unterbringung lag. Luchia strolchte währenddessen durch die Höhlen. Einmal fand sie einen Zugang zu einem Vulkan, ein anderes Mal beobachtete



sie, wie ein Drache fast zärtlich einige Edelsteine auf einen ohnehin schon riesigen Schatz legte.

Sie sah viele unterschiedliche Geschöpfe und obwohl diese so verschieden waren, schienen sie gut

miteinander auszukommen und waren freundlich zu der jungen Besucherin.

Zwei Wochen gingen auf diese Weise ins Land. Chyves bestaunte die ein- und ausfliegenden Drachen und hatte schon seit einigen Tagen das Gefühl, dass mehr Drachen zurückkamen, als die Berge verließen. Eine weitere Woche später wurde sie von zwei Wesen, die entfernt an Menschen mit Pferdeköpfen erinnerten, abgeholt und zu einem verzierten Portal gebracht. Die Wesen trugen zwischen den Nüstern ein breites Horn und waren in eine festliche Livree gekleidet. Sie öffneten das Portal, ohne einen Laut von sich zu geben, und schoben Chyves und Luchia bestimmt, aber nicht unfreundlich in einen Durchgang, der sich zu einer Höhle unbeschreiblicher Größe erweiterte. Dies musste der Ort sein, an dem die Drachen ihre Versammlungen abhielten. Die Größe indes war nicht das einzig beeindruckende. Die große Zahl an Drachen, die Chyves und Luchia musterten, ließ Chyves erneut straucheln. Luchia ihrerseits schaute mit kindlicher Neugier in die Ränge ringsumher. Ein großer, weißer Drache reckte den beiden Besuchern den mächtigen Kopf entgegen. Augenblicklich war es still in der großen Halle. Dann dröhnte die tiefe Stimme des Drachen: „Seid begrüßt,

Reisende aus fernen Welten. Mein Name ist Cephei und ich bin der Älteste der Drachen. Ihr seid ihr in der Großen Halle, da ihr uns Nachrichten von unserem Bruder Antares und unserer Schwester Shamira bringt. Erzählt bitte, was ihr uns zu sagen habt.“

Chyves machte einen Knicks und Luchia ahmte sie nach. Chyves trat vor, bis sie zu einem kleinen Tritt kam, der extra für sie hier platziert worden war. Sie blickte sich um und begann: „Vielen Dank, ihr edlen Geschöpfe, dass ihr mich und meine Begleiterin empfangen habt. Ich möchte Euch berichten, was ich weiß, woher ich es habe und was uns hierher verschlagen hat...“ So legte Chyves den Drachen die Geschichte dar, die sie in Dassrauu in Bertas Bibliothek gefunden und gelesen hatte. Sie schilderte, wie die Sage von Antares und Shamira in Pakyrion erzählt wurde und berichtete von ihrem Sohn, der nun allein in Pakyrion zu sein schien. „... und um für Palandir, dem sehr große Heilkräfte nachgesagt werden, eine passende Frau zu finden, sind Luchia und ich nach Kalingun gekommen“, beendete die Elfe ihre Geschichte. „Aaaber Palandir weiß nichts davon, dass ich hierhergekommen bin!“, beeilte sie sich noch zu versichern.

In der großen Höhle begann ein Gemurmel und Grollen unter den Drachen. Chyves blickte sich unsicher zu ihrer treuen Begleiterin um, die immer noch fasziniert von den vielen Drachen mit dem Rücken zu ihr stand und die edlen Geschöpfe mit Begeisterung betrachtete.

Cephei wandte sich an die Elfenfrau: „Wie hast du dir denn gedacht, eine passende Partnerin für diesen Palandir zu finden? Wie ist sein Charakter? Was sind seine Vorlieben?“ Chyves blickte etwas verlegen auf ihre Finger, die sie ineinander verschränkt nach unten gerichtet vor sich hielt. „Nun, jaaaa“, stammelte sie, „ich habe ihn nicht getroffen und deshalb auch nicht mit ihm sprechen können. Aber es wird überall erzählt, wie gütig er sei und wie groß seine Heilkräfte sind.“ „Du hast dich also auf die Reise begeben, ohne ihn davon in Kenntnis zu setzen? Und du weißt auch nicht, ob er überhaupt für eine Partnerin bereit ist?“ „Ähm, naja, ich dachte mir, niemand will gern allein sein und deshalb habe ich auch den Dorfvorsteher von Dassrau gefragt, ob ich eine Frau für Palandir suchen gehen dürfe. Er hatte Bedenken geäußert, aber schlussendlich doch zugestimmt.“ „Und dieser Dorfvorsteher steht in Austausch mit Palandir?“, kam die Frage von einem schwarzen, etwas kleineren Drachen direkt neben Cephei. Als Chyves ihn genauer

betrachtete, erkannte sie einen der beiden Drachen, die sie hier ins Ewige Gebirge gebracht hatten. „Nein, wenn ich das richtig verstanden habe, hat man Palandir vor ungefähr zehn Jahren zuletzt gesehen.“ Chyves wurde rot ob der vielen Unzulänglichkeiten ihres Plans. Ihr wurde bewusst, dass sie vielleicht ein wenig vorschnell gehandelt hatte. „Aber niemand ist gern allein!“ Sie sah sich hilfesuchend im großen Rund der Drachen um.

„Darf ich sprechen, Cephei?“ kam es von einem dunkelgrünen Drachen. „Ja, Adhara, heute darf jeder sprechen, dies ist kein Tribunal!“ „Habt Dank, Cephei!“ Der Drache verneigte sich in Richtung des großen, weißen Drachen. „Mein Bruder Adhil und ich haben die Gedanken der Schamanin Moira aufgefangen, als sie Rat bei den Kräften der Natur suchte. Wir haben die beiden Besucher hierhergebracht. Es schien uns wichtig, Neuigkeiten von Shamira und Antares zu erhalten. Und ja, ich stimme der Elfe zu: kein Drache sollte allein sein! Aber ich sehe auch die Schwierigkeit, eine Partnerin für jemanden auszuwählen, der schon so lange allein ist und eigentlich nur die Einsamkeit kennt. Ich würde sagen, wir sollten nicht nur eine potentielle Partnerin mit der Elfe nach Pakyrion schicken. Sie sollte eine Handvoll junger Drachendamen mit sich nehmen. Ich selbst wäre

bereit, mit der Elfe nach Pakyrion zu gehen.“ Chyves, die der Aussage bis zum vorletzten Satz mit zunehmender Freude gelauscht hatte, wurde auf einmal kreidebleich. Cephei, dem nichts zu entgehen schien, fragte: „Ist euch nicht gut?“ Die Gefragte brachte nur ein „Doch ... doch... nur, wisst ihr, ... ich kann höchstens mit Luchia zusammen mit Chandi durch die Dimensionen reisen. Mehrere Drachen mitzunehmen, geht über meine Kräfte.“ Unsicher blickte sie zu Cephei und dann zu Adhara. „Aber ihr habt doch schon einmal ein solches Ritual vollführt, um ein Portal zu öffnen. Könnt ihr das nicht wiederholen?“ Der alte Drache betrachtete sie eine Weile und erwiderte dann ruhig: „Ich denke, für heute haben wir Euch genug belastet.“

„Nein, das ist nicht schlimm“, hub Chyves an zu antworten, als ihr aufging, dass der oberste Drache sie gerade der Versammlungshöhle verwiesen hatte. Sie schluckte den Satz herunter und drehte sich mit einem „Sehr wohl. Ich stehe Euch gern wieder Rede und Antwort, wenn Ihr noch weitere Informationen braucht“, um.

Die Elfe ergriff ihre kleine Begleiterin, die nur widerwillig mitkam, am Arm und verließ die Höhle durch den gleichen Gang, durch den sie gekommen waren. Kaum

erreichten sie die Nähe des Tores, wurde dieses wie durch ein geheimes Kommando geöffnet. Von dort aus eskortierte sie erneut eines der livrierten Pferdewesen mit dem Horn zwischen den Nüstern zu ihrem Schlafraum.

Nachfragen

Was die Drachen besprachen, nachdem sie die Höhle verlassen hatte, interessierte Chyves sehr, doch die Pferdemenchen sprachen gar nicht und obwohl sie langsam die Klick- und Knarrlaute der kleinen Bediensteten zu entschlüsseln begann, konnten oder wollten diese ihr keine Auskunft erteilen.

So begab die Elfenfrau sich wieder zu der Plattform und schaute über das Vorland. Kalingun zeigte sich wettertechnisch von der besten Seite. Es war trotz der Höhe, in der sie sich befand, angenehm warm. Die Luft war klar, somit konnte sie sehr weit ins Landesinnere schauen. Dies tat sie in den nächsten Tagen mit einer solchen Regelmäßigkeit, dass die Wesen, die für ihre Verpflegung zuständig waren, ihr sogar die Mahlzeiten an diesen Lieblingsplatz brachten.

Luchia war nach wie vor ständig auf Erkundungstour durch die Gänge, die die Bediensteten nutzten, und begann, sich mit einigen anzufreunden. Am Abend kehrte sie zurück und berichtete Chyves von ihren Erlebnissen und neuen Bekanntschaften.

Einige Tage später erschrak Chyves, als ein Schatten die Sonne verdunkelte. Sie trat hastig einige Schritte zurück

und ein dunkelgrüner Drache landete auf ihrer Plattform. „Ich wünsche dir einen schönen Tag. Genießt du die Aussicht?“, grollte es ihr entgegen. Die Elfe lächelte. „Ja, jeden Tag. Langsam könnte ich schon eine Karte der Gegend zeichnen.“ Kurz kam ihr der Gedanke, dass die Drachen das als Kritik daran werten könnten, dass man sie so lange warten ließ, doch ihr Gegenüber kollerte ein Lachen und Chyves entspannte sich wieder. „Es tut mir leid, dass wir für unsere Entscheidung länger brauchen, als du es dir wahrscheinlich erhofft hast. Glücklicherweise bist du keiner dieser Menschen, die nur wenig Zeit haben und stets ungeduldig sind.“ Innerlich zuckte Chyves zusammen. Wenn man es richtig sah, war wahrscheinlich Luchia die Geduldigere von ihnen beiden, aber das wollte sie dem Drachen nicht unbedingt auf die Nase binden. „Nun ja, wichtige Entscheidungen brauchen eben ihre Zeit. Und es gibt ja tatsächlich einiges, das gut überlegt sein will. Aber ...“, sie seufzte, „mir fehlen die Bäume und Wälder. Es ist schön, hier oben zu sitzen und über Kalingun zu schauen, doch ich würde gern mehr von Eurer Heimat sehen.“ Sie lachte. „Und gern auch mal wieder einen Fuß auf anderen Boden setzen als nur auf dieses Gebirge.“ Der Drache betrachtete sie nachdenklich. Dann schien er

einen Entschluss zu fassen. „Hättest du Lust, mit mir zu fliegen? Dieses Mal vielleicht auf meinem Rücken?“ Chyves riss die Augen auf. „Oh ja, sehr gern! Wenn es Euch nichts ausmacht?“ Wieder ertönte das grollende Lachen. „Oh, nein, das ist kein Problem. Ich merke dein Gewicht gar nicht. Und auch, wenn ich vorsichtiger fliegen muss, damit es für dich angenehm ist, bleibt Fliegen immer noch meine liebste Tätigkeit. Ich werde nach dem Geschirr schicken, das Karimir immer getragen hat. Wir nahmen es mit hierher an dem Abend, als wir Shamira, Antares und ihn verloren glaubten.“ „Ich danke Euch, ...Adhara, nicht wahr?“ Chyves erinnerte sich daran, wie der Älteste den Drachen genannt hatte. Und nun fiel ihr auch wieder ein, dass es sich um eine Drachenfrau handeln musste.

Schon eilte eines der kleinen Wesen herbei. Es brachte eine Art riesiges Halsband. Erstaunt zog Chyves die Augenbrauen hoch. „Wie macht Ihr das? Benutzt Ihr Telepathie?“ Die Drachenfrau senkte bestätigend das Haupt. „Ja, hätte ich gerufen, wäre dir wahrscheinlich das Trommelfell geplatzt. So war es sicherer.“ Sie zeigte eine große Menge an beeindruckend scharfen und spitzen Zähnen. Die Elfe erkannte, dass Adhara grinste

und lächelte ebenfalls. „Vielen Dank, das war rücksichtsvoll.“

Währenddessen hatte das Gnomenwesen das Seil sicher um Adharas Hals geschlungen und hinter ihren Flügeln verankert. Nun schnatterte und klickte es aufgeregt. „Rauf, rauf! Ich helfen?“ Chyves wehrte ab. „Nein, danke, das geht schon. Aber herzlichen Dank für das Angebot.“ Bevor sie sich auf den breiten Rücken schwingen konnte, packte die Drachenfrau sie mit einer Klaue und setzte sie sich hinter den Flügelansatz. „Bereit?“ Die Elfe nickte und griff nach dem Seil. „Bereit!“

Mit einem großen Schritt verließ Adhara die Plattform. Chyves' Magen machte einen Satz, als sie steil absackten, doch ein mächtiger Flügelschlag brachte sie wieder in die Höhe.

Es wurde eine Erfahrung, die die Elfe nie in ihrem Leben würde vergessen können. Wie in einem Rausch genoss sie den Wind in ihren Haaren und die vielen Farben unter sich. Sie roch Gerüche, die ihr fremd waren und sah viele Wesen, die neu für sie waren.

Nach einer längeren Zeit flog Adhara eine weite Kurve und landete dann sanft auf einem Hügel, der mit

Wildblumen in sonderbaren Formen übersät war. Etwas steif ließ die Elfenfrau sich zu Boden sinken. Sie schritt zu einem nahegelegenen Bach mit kristallklarem Wasser und trank einige Handvoll. Dann setzte sie sich ins weiche Gras. „Vielen Dank, Adhara. Das war wundervoll. Und wie gut es hier duftet.“ „Das sind Drachenblumen“, grollte die Drachenfrau. „Die lieben wir besonders. Sie haben Heilkräfte, können aber auch Träume auslösen.“



Eine Zeitlang saßen sie still beieinander und genossen die Ruhe und den schönen Tag, dann bat Adhara: „Kannst du mir mehr über Pakyrion erzählen? Und darüber, wie Antares und Shamira gestorben sind? Wie es Meister Alderun geht und was du von Palandir weißt? Wenn ich in Erwägung ziehen sollte, dort zu leben, würde ich vorher gern ein wenig mehr erfahren.“

Die Elfe zuckte mit den Schultern. „Wie Antares und Shamira gestorben sind, weiß ich nicht. Nur, dass Shamira ihren Gefährten überlebt hat. Es muss aber Streit gegeben haben zwischen Karimir und den

Drachen, denn es gibt eine Legende darüber, dass Shamira die Burg Krähenfels angegriffen hat, auf der der Alchemist und Magier wohnt. Dabei hatte sie Hilfe von Tikiwa, einer kleinen Fee, die wohl ihre und auch Palandirs Freundin ist.“

„Angegriffen?“ Die Drachenfrau war entsetzt. „Die Freunde haben sich so zerstritten, dass sie gegeneinander gekämpft haben? Ist das normal in Pakyrion?“ Ein wenig unbehaglich nickte Chyves. „Ja, das ist auf den meisten Welten normal. Eigentlich kenne ich kaum eine, auf der es nicht so ist.“ Schnell beeilte sie sich hinzuzufügen: „Es gibt aber auch viel Freundschaft und Liebe dort. Und die Legende erzählt, dass die drei Freunde Großes geleistet haben, um Pakyrion dem Chaos zu entreißen und zu befrieden. Naja,“ sie zögerte, „ganz friedlich ist es dort nicht. Es gibt zwei Häuser, die sich die Herrschaft über Pakyrion teilen. Leider sind sie sich nicht immer einig, wo die Grenzen verlaufen und wer bestimmte Bodenschätze oder Mineralien nutzen darf. Dort gibt es dann Kämpfe.“ „Und auf welcher Seite steht Palandir?“, fragte Adhara neugierig. Nachdenklich legte Chyves die Stirn in Falten. „Ich glaube, auf niemandes Seite. Er ist kein Krieger. Das war eher Shamira. Palandir ist der Heiler. Er bemüht sich, dem

ganzen Land Frieden und Wohlstand zu schenken. Einst kämpfte er mit seiner Mutter und der Fee Tikiwa gegen einen Dämon, der drohte, ganz Pakyrion zu vernichten, doch die drei waren siegreich. Spätestens seit dieser Zeit werden die Drachen in Pakyrion sehr verehrt.“

Wieder herrschte eine Weile Schweigen. Adhara dachte über das Gehörte nach. Dann fragte sie das Naheliegendste: „Wieso kommt Palandir denn nicht wieder zu uns nach Kalingun? Hier hätte er viele seines Volkes um sich. Und als Sohn von Shamira und Antares würde er von allen geliebt werden.“ Chyves wurde ein bisschen rot. „Ich glaube, er kennt den Weg nicht. Er weiß gar nicht, dass es möglich wäre.“ Tapfer verteidigte sie ihren Plan. „Ich glaube aber auch, dass er Pakyrion nicht im Stich lassen würde, selbst wenn er es wüsste.“

„Hm“, die Drachenfrau reckte sich und schüttelte ihre Schwingen aus, „ich glaube, darüber muss ich nachdenken. Wollen wir zurückfliegen? Es wird fast dunkel sein, bis wir am Hort ankommen. Ich möchte nicht, dass deine junge Begleiterin sich Sorgen macht.“

Die Entscheidung

Chyves genoss auch den Rückflug und spornte Adhara zwischendurch an, doch ruhig einmal schneller zu fliegen. Schon bald jedoch bereute sie ihre Worte, denn der Wind nahm ihr den Atem.

Auf der Plattform angekommen, warteten schon zwei der Gnomenwesen und Luchia – Letztere mit verschränkten Armen und mit der Fußspitze wippend. Nachdem Adhara vom Geschirr befreit und die erste ungeduldige Neugier Luchias befriedigt war, begaben sich die Besucherinnen des Drachenhorts wieder in ihre Kammer. Das Essen wurde wenig später gebracht und als Chyves ihrer kleinen Begleiterin eine der Drachenblumen gab, die sie mit Adharas Zustimmung gepflückt hatte, war auch das Schmollen vorbei.

Es vergingen weitere Tage, ohne dass die Drachen eine Entscheidung fällten. Chyves erinnerte sich an die Aussage Adharas, dass sie ja zum Glück keine der ungeduldigen Menschen war, jedoch fiel es ihr von Tag zu Tag schwerer, abzuwarten. Dann endlich war es soweit. Chyves und Luchia lagen auf ihren Betten in der Kammer, als sie von draußen die schweren Stiefel der Pferdemenchen hörten. Mittlerweile hatten sie

herausgefunden, dass ihre Rasse Vifa-Binadamu hieß, was so viel bedeutete, wie Mensch mit dem Horn auf der Nase. Zwei dieser Geschöpfe begleiteten die beiden Besucher zu dem Portal, vor dem sie schon einmal gestanden hatten. Erneut wurde es für sie geöffnet und sowohl Luchia als auch Chyves fanden sich in der unsagbar großen Höhle wieder.

„Seid begrüßt, Chyves Chameres re Myhres und Begleiterin Luchia“, begann Cephei mit der Begrüßung. „Lange musstet ihr warten, doch es gab viel abzuwägen. Wir können nicht einfach Drachen bestimmen, die mit euch nach Pakyrion gehen und sie der Gefahr aussetzen, dass sie nie einen Weg zurückfinden können.“ Chyves hatte vor dem Oberhaupt der Drachen geknickt und sah ihn mit Neugier an. „Dann habt Ihr aber entschieden, mein Anliegen zu unterstützen? Und Ihr habt Freiwillige gefunden?“, platzte es aus ihr heraus. „So interpretierst du also meine Worte?“, fragte Cephei etwas amüsiert, was Chyves unsicher werden ließ. „Aber ja, wir haben zwei/drei Freiwillige gefunden, die den Weg mit euch beschreiten wollen. Allerdings müssen wir eine Möglichkeit finden, sicherzustellen, dass unsere Schwestern und unser Bruder wieder zurückkommen können. Selbst wenn wir versuchen wollten, das Ritual

von damals zu wiederholen, wüssten wir nicht, wohin es den innersten Zirkel des Rituals versetzen würde. Dass Shamira, Antares und Meister Alderun in Pakyrion gelandet sind, war Zufall. Es gab keine Zielangabe oder etwas in der Richtung. Damit euer Vorhaben also gelingen kann, müsst ihr ein Portal aus Pakyrion zu uns öffnen. “

Chyves überlegte, aber sie hatte keine Ahnung, wie sie ein Portal so weit und so stabil halten sollte, dass diese großen Wesen gefahrlos hindurchkommen könnten. Dafür müsste sie sich etwas überlegen.

„Mir fällt im Augenblick noch keine Möglichkeit ein, wie ich das bewerkstelligen könnte. Ich fürchte, wir müssen wohl erst einmal allein nach Pakyrion zurückreisen, um eine Methode zu finden. Vielleicht gibt es ja noch etwas, das ich in den Sagen und Legenden übersehen habe oder Berta, die Chronistin von Dassrauu, weiß noch etwas...“. Entschlossen nickte sie. „Also gut, wenn ich es geschafft habe, ein solches Portal zu öffnen, wie kann ich dann mit Euch in Kontakt treten?“

Cephei schaute auffordernd in die Runde. „Wir werden es wissen, wann und wo ein Portal hierher nach Kalingun geöffnet wurde. Bleibe dann in dessen Nähe und die

Freiwilligen werden zu dir kommen“, antwortete ihr ein steingrauer Drache, der ebenfalls in der Nähe Cepheis saß.

„Darf ich ein Andenken von hier mitnehmen?“, fragte Chyves den Ältesten. „An was hattest du gedacht?“ „Ich habe einen Strauß Drachenblumen gepflückt und diese getrocknet. Dürfte ich davon ein oder zwei Blüten mit mir nehmen?“ „Dies sei dir gewährt“, bekam sie zur Antwort.

Cephei neigte sein mächtiges Haupt zu ihr hinab und sagte: „Seid unsere Gäste, so lang es euch beliebt, doch denkt daran, dass ihr euch selbst eine Aufgabe auferlegt habt.“ „Wir werden morgen früh aufbrechen“, antwortete die Elfe mit fester Stimme, was ihr einen leisen Protest ihrer Begleiterin einbrachte, „sobald wir ausgeruht sind.“

Damit schien Chyves entlassen zu sein, denn in der Höhle machten sich einige der Drachen bereits daran, aus dem riesigen geöffneten Portal zu fliegen. So gingen auch die Elfe und ihre Begleiterin durch den Gang hinaus und in ihre Kammer. Dort erwartete sie bereits ein üppiges Festmahl und ein neuer Strauß Drachenblumen. Chyves und nach anfänglichem Murren auch Luchia

packten ihre Sachen zusammen und setzten sich dann zu Tisch.

Am nächsten Morgen brachte Adhara die beiden Besucher zu der kleinen Lichtung in der Nähe von Moiras Kate zurück. Die Dimensionsreisenden hatten darum gebeten, sich auch noch von der Schamanin verabschieden zu dürfen. Adhara setzte die beiden Besucher ab und verabschiedete sich knapp, aber freundlich: „Hoffentlich auf bald, Chyves Chameres re Myhres, hoffentlich auf bald!“ Mit einem mächtigen Satz sprang Adhara ab und zwei kräftige Flügelschläge später war von dem Drachen nichts mehr zu sehen.

Moira, die vor ihrer Hütte gesessen und an einem Totem gebastelt hatte, sah schmunzelnd zu den Ankömmlingen auf. „Wie ich sehe, hattet ihr Erfolg?“ Die Elfe wiegte nachdenklich den Kopf. „Es war kein Misserfolg, doch um es zu einem wirklichen Erfolg zu machen, muss ich es schaffen, ein Portal hierher zu öffnen, durch das nicht nur ich, Luchia und Chandi passen. Aber ich bin zuversichtlich!“ „Dann reist ihr jetzt zurück?“, fragte Moira. „Ja, wir wollten uns nur von Euch verabschieden und Euch noch einmal für Eure Hilfe danken.“ „Kommt vorbei, wann immer ihr in der Nähe seid“, sagte die Schamanin lächelnd. Chyves holte Chandi aus der

Tasche, zog Luchia ganz dicht an sich, winkte Moira noch einmal und war dann mit einem lauten Knall und einem Blitz verschwunden.